

GASTKOMMENTAR Sabine-Claudia Nold und Markus Muff über die heutige Kommunikationskultur

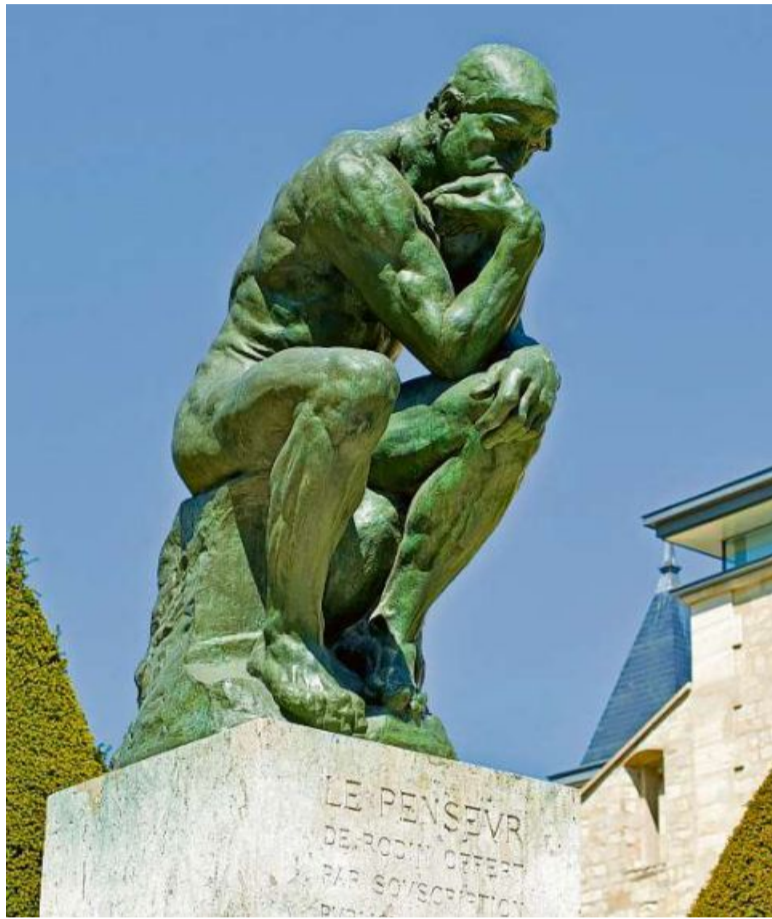
Niederschreien!

D

Die letzten Monate haben eine Untugend wieder aufleben lassen: das selbstbewusste Niederschreien, das unreflektierte Lospoltern und die rücksichtslose Besserwisserei. Nicht in erster Linie in den Mainstream-Medien hat sich der Ton so dramatisch verändert; man ist sich in den Redaktionen schon bewusst, dass auch die Form wichtig ist. Doch die Inhalte werden zunehmend mit «Haltung» gewürzt – getreu dem Ausbildungsstandard einzelner Journalistenschulen. Nicht so sehr eine objektive oder möglichst ausgewogene Sicht auf das Geschehen in unserer Zeit ist gefragt, nein, vielmehr die klare Stellungnahme wird gefordert.

Und wie kann man überhaupt feststellen, welche Haltung und welche Stellungnahme gut ankommt? Ganz einfach – im Online-Geschäft schießt man schon längst nicht mehr auf die Likes, die Zustimmung des Publikums. Das Schielen ist ersetzt worden durch das Starren. Man starrt auf die Klicks und die automatisch generierten Statistiken: Welches Thema ist emotional gerade top? Welche Meinung will gesucht werden? Welche Emotionen sind zu bedienen? Welche Streitpunkte sollen ausgetragen werden?

Nun gut – der Mainstream macht das überlegt, manchmal begleitet von psychologisch geschulten Leuten, oftmals gut abgesprochen im Kreis der Redaktion. Man möchte ja die Welt bewegen, sie im eigenen Sinn voranbringen und in irgendeine Richtung weisen. Weniger vornehm als in den PR-Kreisen oder in den Redaktionshallen geht es in den sozialen Medien zu; bereits die Kommentare, welche in den Mainstream-Medien aufpoppen, sind oft harsch formuliert. Orthographie oder Argumentation sind nicht selten ein Fremdwort. Daumen rauf, Daumen runter, einige hässliche oder «hässige» Bemerkungen – gerade so, dass sie die Zensur überstehen – und verbale Schlä-



Rodins «Penseur» hebt sich von all dem ab, was so hyperschnell und unausgegoren auf den Bildschirmen unserer Computer erscheint. (ZVG)



SABINE-CLAUDIA NOLD



MARKUS MUFF

ge nach links oder rechts! So kommunizieren viele. Gruppierungen bilden sich, sie schießen sich ein auf Themen oder Personen. Angeheizte Stimmung und Shitstorms beleben doch unseren grauen Alltag. Die eine Gruppe schreit die andere zunehmend nieder. Man kann das vornehm machen oder eben populistisch – Hauptsache, man schafft es zu Klicks, zu elektronischer Resonanz und politischem Erfolg. Endlich – das haben wir geschafft: Unseren Gegner haben wir niedergeschrien! Ja, diese Entwick-

lung müssen wir leider feststellen in unserem Kommunikationsverhalten. Je mehr wir in den Tiefen des Internets um die Ecken lugen, umso mehr fällt dieses radikalisierte Verhalten auf. Nieder mit ... ganz vielen angestaubten Tabus oder nieder mit anderen Ansichten. Hauptsache: niederschreien.

Vor 140 Jahren hat ein berühmter Künstler die erste Version einer Plastik erarbeitet. Der Bildhauer Auguste Rodin schuf zwischen 1880 und etwa 1882 das eindrucksvolle Werk «Le Penseur». Vor dem

Museum des Künstlers in Paris sitzt er bis heute auf einem hohen Sockel respektive auf einer Art Steinbrocken, ausgeführt in patinierter und polierter Bronze. Man sieht die Spuren der Zeit: Grünspan und Taubenkot haben sich festgesetzt. Dennoch sitzt er geduldig da, «Der Denker» – in Paris, als Kopie in Meudon beim Grab von Auguste Rodin. Den Kopf abgestützt auf die linke Hand. In sich versunken und nachdenklich – fast wieder zurückgekehrt in eine embryonale Körperhaltung. So überlegt, sinniert und beschaut «Der Denker» das Leben. Sein eigenes zuerst, was um ihn herum abgeht und vermutlich auch ganz andere Dimensionen. Was genau «Le Penseur» denkt, das entzieht sich seinem Umfeld. Er macht offensichtlich keine Worte. Er erwägt in seinem Inneren, er lässt Gedanken zu und lotet sie aus: in alle Richtungen, in die Höhe, in die Tiefe. Ohne wohlfeile Worte zu verlieren, denkt Rodins «Penseur» nach. Wie wohl-tuend ist diese Plastik, wie hebt sich der Denker ab von all dem, was so hyperschnell und unausgegoren auf den Bildschirmen unserer Computer, Smartphones und Tablets landet.

Im Rahmen von Cancel Culture kam und kommt es einmal mehr zum Sturz vom Sockel: Missliebig gewordene Vorbilder aus vergangenen Jahren werden mit allen erdenklichen Mitteln vom Sockel gestossen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass «Le Penseur» dieses Schicksal nicht erleiden wird. Weder in Paris noch in Meudon noch sonst wo. Lassen wir die Denker weiterhin ihre Arbeit tun! Belassen wir sie auf dem Sockel: Jene, die abwägen; jene, die nachdenken; jene, die weder blosser Haltung zeigen noch pausenlos Stellungnahmen abgeben müssen. Diese «Penseurs» brauchen wir dringend.

SABINE-CLAUDIA NOLD hat Theologie und Altertumswissenschaften studiert. Die Pfarrerin arbeitet auch als Journalistin und wohnt in Andeer. MARKUS MUFF hat Theologie, Philosophie und Wirtschaft studiert. Er arbeitet für Stiftungen und die Entwicklung von Hochschulen. Er stammt aus Rothenburg (Luzern).

GASTKOMMENTAR Martin Röthlisberger über Alkohol, Tabak und Haschisch

Politik der Inkonsequenz

E

Es ist wunderbar: Heute kann man im Restaurant ohne Tabakrauch konsumieren. Wie unangenehm war das früher: Ich erlebte Parteiversammlungen, wo man mit der Zeit den Vorsitzenden nur noch durch eine Nebelwand von Rauch sah. In meiner Zeit als Bündner FDP-Parteipräsident habe ich erreicht, dass an den Versammlungen nicht mehr geraucht wurde, dafür gab es immer nach einer Stunde eine Rauchpause. Nebenbei hat das zu mehr Gesprächen zwischen den Teilnehmern der Versammlung geführt.

Nie hätte ich mir damals träumen lassen, dass das Rauchen in öffentlichen geschlossenen Räumen verboten würde, dass die Raucherabteile in den Zügen abgeschafft würden. Ich habe mich im-

mer gewundert, dass das Rauchverbot in Restaurants in der Bevölkerung nicht auf mehr Widerstand stiess. In letzter Zeit aber finde ich, dass man die Raucher zu stark plagt. Sogar auf Bahnhöfen darf man nur noch an einzelnen Orten rauchen. Und im Parlament wird über die Erschwerung der Propaganda für Tabakwaren diskutiert. Als überzeugter Nichtraucher finde ich, dass die Einschränkungen jetzt genügen. Macht man mehr, wird der Grenznutzen immer kleiner.

Der «Kampf» gegen das Rauchen erscheint mir darum etwas scheinheilig, wenn gleichzeitig ernsthaft über die Freigabe von Haschisch diskutiert wird. Dieses Gift ist und bleibt eine Einstiegsdroge, auch wenn viele es verneinen. Der illegale Markt solle so ausgetrocknet werden. In Holland, wo man sehr «liberal» ist, hat der illegale Handel zugenommen und der Ministerpräsident kann nicht mehr mit dem Velo auf der Stras-

se fahren, ohne etwas zu riskieren, weil die Drogenkartelle so mächtig sind. Denn auch bei der Freigabe von Haschisch bleibt der illegale Handel mit Kokain, Amphetaminen und andern Drogen ein gutes Geschäft, das sich die entsprechenden Kreise nicht nehmen lassen werden. Die Haschisch-Freiga-



«Gegen den Alkohol wird gar nichts mehr gemacht.»

be ist ein Holzweg. Und ich möchte nicht, dass dann in der Nähe von Schulhöfen ein Markt entsteht, der unsere Kinder gefährdet.

Im Gegensatz zum Kampf gegen das Rauchen wird gegen den Alkohol gar nichts mehr gemacht. Im Gegensatz zur Tabakreklame wurde im Fernsehen die Alkoholreklame erlaubt, was gegenüber früher

(Bundesrat Tschudi) einen Rückschritt bedeutet.

Darüber wird nicht gerne geredet: Alkoholismus ist ein massives und kostspieliges Problem für die Volksgesundheit. In den letzten 20 bis 40 Jahren wurde leider eine Anti-Alkohol-Massnahme nach der andern abgebaut, dies immer mit dem scheinheiligen Argument der «Liberalisierung». So wurden die Zölle auf importiertem Schnaps reduziert, weil es die EU gefordert hatte. Man hätte auch die Abgaben auf inländischem Schnaps den Zöllen der Importware angleichen können, das wäre von der EU akzeptiert worden. Aber man hat in der Schweiz die Schnapsproduzenten geschont und der Schnaps wurde deutlich billiger und vor allem für junge Leute leichter zugänglich.

MARTIN RÖTHLISBERGER ist langjähriger Aroser Allgemeinmediziner und Ehrendoktor der Universität Bern.

BLATTSCHUSS



Der umtriebige Emser Kulturverein **Porta Aviarta** bietet in seinem Blatt eine Vorschau auf die kommenden Kulturereignisse in Domat/Ems. Allerdings teilt er schon auf dem Titelblatt mit, dass das für den 14. Mai 2022 programmierte Gastspiel von Claudio Zuccolini bereits ausverkauft sei. Da wird wohl manch einer, der schon im September 2021 eine Eintrittskarte gekauft hat, dann nicht mehr leben.

*

Der eifrige **Leserbriefschreiber und Oberst** a D. Roger E. Schärer aus Trin schreibt in einem Leserbrief in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Die Schweiz ist das einzige Land im Herzen Europas, das seit 200 Jahren keinen Krieg sah.» Er vergisst dabei glatt den Sonderbundkrieg mit immerhin 95 Toten und über 300 Verletzten von 1847. Das sind erst 174 Jahre her – rechnen, Herr Oberst, rechnen.

*

Die **FDP Graubünden** will mit einer neuen Plakatkampagne mit der Aufschrift «Mach mit» neuen Schwung gewinnen. Auf dem Plakat prangen der Julierturm, ein Jäger, ein Snowboarder, eine Bergbahn, das Brusio-Viadukt, Marroni und ein Industriezahnrad. Es ist also wie bei der Regierungsratskandidatur der FDP – weit und breit keine Frau zu sehen.

*

Vor dem **Wolfskin-Laden** in der Churer Quaderstrasse heisst es: «Bitte eine Tatze Abstand.» Bei den Wölfen und ihrer Haut müsste es allerdings wohl heissen: «Bitte eine Pfote Abstand.»

*

Beim grossen **Big-Air-Event** auf der Oberen Au in Chur soll es zu gewissen Zeiten kein Bier mehr gegeben haben – sicherlich eine Schreckensmeldung – und dies nur etwa drei Kilometer Luftlinie von der Calanda-Brauerei entfernt.

KURZ NOTIERT

Neue Studienrichtung an der FHGR. Immer mehr Firmen setzen auf Nachhaltigkeitsexpertinnen und -experten. Die Fachhochschule Graubünden (FHGR) in Chur wird aus diesem Grund künftig Fachkräfte für diese Aufgaben ausbilden, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Die Fachhochschule führt im konsekutiven Masterstudiengang Business Administration die Studienrichtung «Business for Sustainable Development» ein. Das Angebot sei das einzige seiner Art in der Schweiz und starte erstmals im September des nächsten Jahres. (MAS)

INSERAT